



# Bregenzer Perlen

SchülerInnen der Mittelschule Lauterach  
begehen Bregenz und erzählen





## **Vorwort**

Mit diesem Projekt der 4c-Klasse der Mittelschule Lauterach in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt sollten die SchülerInnen die Landeshauptstadt Bregenz besser kennen lernen. Im Mittelpunkt des Projektes standen denkmalgeschützte Häuser. Die SchülerInnen mussten dabei aus Quellenmaterial des Denkmalamtes und des Stadtarchivs ihren eigenen Text erstellen, den sie dann vor Ort der Klasse vortrugen.

Frau Dipl.-Ing. Mag. Barbara Keiler und Mag. Barbara Grabherr-Schneider vom Bundesdenkmalamt ermöglichten uns einen Einblick in das Depot des Vorarlberg-Museums, wo wir auch Restauratoren bei ihrer Arbeit beobachten durften. Ein Besuch des Denkmalamtes, dem ehemaligen Gefängnis, war sehr beeindruckend.

Bedanken möchte ich mich im Namen der 4c-Klasse bei den oben erwähnten Denkmalpflegerinnen, beim Stadtarchivar Mag. Thomas Klagian, bei unserem Direktor Otto Nester, der Projektpartnerin Frau Margit Gisinger und den Lehrpersonen der Schule für ihr Verständnis für unsere Exkursionen und bei den SchülerInnen der Klasse.

Walter Gohli  
Bregenz, Mai 2012



## Sanatorium Mehrerau

Das Sanatorium Mehrerau wurde 1922/23 von Architekt Clemens Holzmeister errichtet. Er hat auch die Marienhilfskirche in Bregenz geplant. Der Bau ist streng symmetrisch. Es ist eine dreigliedrige Anlage, im Mittelteil sind Rundbögen und eine Freitreppe. Der Eingang wird von einer Marienplastik von Albert Bechtold geschmückt. Bei der Sanierung konnte die Außenerscheinung in der ursprünglichen rosa Farbgebung wiederhergestellt werden. Heute dient es als Belegspital: Fachärzte überweisen ihre Patienten an das Sanatorium, um sie dort selbst zu behandeln.

Eine Gedenktafel am linken Gebäudeflügel erinnert an Oberst Georg Bilgeri, der im Gasthaus „Bad Mehrerau“, das an dieser Stelle stand, geboren wurde. Er war ein Pionier in der Entwicklung und Verbreitung des Schilaufts.



## Schnabelburg

Von dem heute „Schnabelburg“ genannten Haus am See ist erstmals die Rede in einer Urkunde vom 26. September 1566. Darin steht, dass Hans Schnabel von Schönstein dieses Haus mit Ställen und Reben und Grund und Boden an das Kloster Mehrerau verkaufte. Er hatte immer wieder Konflikte mit dem Kloster. Das Haus dürfte um 1550 erbaut worden sein. Es ist ein ansitzartiges Gebäude mit drei Geschossen und einem Satteldach. Es hat unregelmäßig verteilte Fenster mit Sandsteinrahmen. Im Inneren ist teilweise Fachwerk sichtbar.

Hans Schnabel von Schönstein war wie sein Vater Kriegshauptmann und kaiserlicher Obrist. Er erhielt 1535 ein Wappen und 1538 das Adelsdiplom mit dem Titel „von Schönstein“. Nach dem Verkauf der Schnabelburg erwarb Hans Schnabel 1570 die Riedenburg. In der Nähe der Riedenburg gibt es eine Schnabelgasse.



## Bengerfabrik

Die verschärfte Schutzzollpolitik erschwerte es ausländischen Unternehmern, ihre Waren in der k.u.k.-Monarchie zu verkaufen. Deshalb errichteten etliche Fabrikanten Produktionsstandorte in Österreich. Auch der Textilfabrikant Wilhelm Benger aus Stuttgart entschloss sich 1885 zu diesem Schritt.

Diese Fabrik weist etliche neugotische Details auf. Daher wird sie auch Industrieschloss genannt. Das Hauptgebäude ist ein langgestreckter Backsteinbau. 1984 übernahm die Götzner Firma Huber Tricot das Unternehmen. Das straßenseitige Gebäude steht unter Denkmalschutz und beherbergt einen Gewerbepark. Das südliche Gebäude wurde in eine Jugendherberge umgebaut.

1954 empörte ein Werbeplakat für einen Badeanzug den Dornbirner Pfarrer Treitner dermaßen, dass er die Fronleichnamsprozession absagte. Eine heftige Diskussion folgte.



## Polizei

Das ehemalige Finanzamt ist ein Bau des schweizer Architekten Paul Trüdinger aus den Jahren 1952 - 1954. Es setzt sich aus zwei Flügeln, einer zentralen Halle und einem schräg eingestellten Stiegenhaus zusammen. Der leicht zurückversetzte Erdgeschossbereich besteht zum größten Teil aus Fenstern. Im Obergeschoss wechseln sich Putz- und Fensterflächen ab. Das dritte Obergeschoss ist mit einem Flachdach überdeckt. Im Mittelgang sind originale Türen. Das Treppenhaus wurde mit einem Marmorsplitter-Mosaikboden belegt.

Besonders hervorzuheben ist die Wandmalerei im Stiegenhaus von Leopold Fetz. Leopold Fetz stellt arbeitende Männer und Frauen in vorwiegend handwerklichen Tätigkeiten dar. In einem Haus, das für die Steuerleistungen der Bürger zuständig war, steht das für die Einnahmen des Staates. Überhöht werden spielende Kinder gezeigt, Symbol dafür, dass diese Einnahmen für die Zukunft des Staates zu verwenden sind. Das ehemalige Finanzamt ist jetzt ein Sicherheitszentrum der Polizei.



## Villa Wacker

Romedius Wacker stammte aus Thaur bei Hall in Tirol. Anfang des 20. Jahrhunderts ließ sich Romedius Wacker in Bregenz nieder und heiratete Marianne Wüstner aus Mellau. Sie hatten drei Söhne: Romedius und Franz, die Ärzte wurden, sowie Rudolf, der die Künstlerlaufbahn einschlug. Im Jahr 1887 ließ Romedius Wacker an der Römerstraße eine Villa erbauen. Romedius Wacker starb 1916 im Alter von 70 Jahren.

Sein Sohn Rudolf wurde 1893 geboren. Von 1904 – 1909 besuchte er das Gymnasium in Bregenz, das er aber vorzeitig verließ. Sein Professor Johann Jelinek erkannte schon früh das Talent Rudolfs und förderte ihn. Nach seinen Studienjahren, dem Militärdienst und der Kriegsgefangenschaft in Russland kehrte Rudolf Wacker 1921 nach Bregenz zurück. Viele seiner Bilder zeigen den Blick aus dem Fenster im Obergeschoss der Wackervilla. Rudolf Wacker starb 1939 in seinem Elternhaus.



## Grünes Haus

Das Grüne Haus ist ein viergeschossiges Verwaltungsgebäude, das 1925/26 von Willibald Braun als Vorarlberger Bauernkammer erbaut wurde. Es ist ein monumentaler Baukörper über einem u-förmigen Grundriss. Das dunkle Grün des Putzes und das Rot der Fenster- und Türgewände verleihen dem Gebäude einen edlen Charakter. Braun verstand es, große Gebäude harmonisch zu proportionieren. Über dem Tür- und Fenstersturz des Eingangs befinden sich Reliefs von Hans Bertle mit bäuerlichen Motiven. Heute ist das Umweltinstitut hier untergebracht.



## Graues Haus

Der Vorarlberger Landtag war der einzige in Österreich, der über kein eigenes Haus verfügte. 1896 mietete man im neu errichteten Postamt Räume an. Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einem Tauziehen um den Sitz des Landtages zwischen Feldkirch und Bregenz. Die Abgeordneten entschieden sich für Bregenz. 1916 wurde das Hotel „Österreichischer Hof“ (heute KUB) als Landhaus angekauft. 1919 zog das Landesparlament ins Hotel Montfort, wo in einem Anbau ein neuer Landtagsaal errichtet wurde. Das Gebäude wurde von Willibald Braun geplant und „Graues Haus“ genannt. Es hat ionische Halbsäulen, die über mehrere Stockwerke reichen (Kolossalordnung) und Dreiecksgiebel mit Fresken. Das politische Ziel des Baues war es, die Selbstständigkeit des Landes mit dem Gebäude zu demonstrieren. 1970 verkaufte das Land das Gebäude der Hypothekenbank. An einer Ecke des Gebäudes befindet sich eine „Ehreguta“ von Josef Piffrader.



## Alte Bezirkshauptmannschaft

Dieses Gebäude aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts ist ein vierstöckiger kubischer Baukörper. Er verfügt über Rustikaquader, einem damals beliebten Gestaltungselement. Die Rundbogenfenster mit den geschwungenen Fensterteilungen und die Portalgitter zeigen Elemente des Jugendstils.

1868 wurden die drei Bezirkshauptmannschaften Bregenz, Feldkirch und Bludenz als Verwaltungsbehörden wiedererrichtet. Die BH residierte im eher wenig angesehenen Kreisamtsgebäude am Leutbühel, dessen Zustand sehr beklagt wurde. Der Bürgermeister Josef Huter ließ das Schlachthaus mit dem Theater im ersten Stock und das alte Kornhaus abreißen, um die BH und ein Museum zu bauen. Kaiser Franz Joseph übernachtete Ende August 1909 in der vornehmen 448 m<sup>2</sup> großen (!) Dienstwohnung des Bezirkshauptmannes im 2. Stock. In der Nazizeit hieß diese Behörde Landratsamt. Auf seinem Dach war eine Flakstellung aufgestellt. Nach dem Krieg zog die französische Militärregierung hier ein, die im Juni 1954 Bregenz verließ. 1966 wurde ein drittes Obergeschoss gebaut, doch die verkupferten Dachkronen wurden dabei zerstört. Das moderne Dach passte nicht zum Gebäude. Anfang des 21. Jahrhunderts baute man die neue BH in der Bahnhofstraße 41 im modernen Stil.



## Kornmarkttheater

Theater wurde im 19. Jahrhundert im 1. Stock des Schlachthauses gespielt, das sich an der Stelle des Vorarlberg-Museums befand. In schwierigen Zeiten wurden Soldaten in den Theatersaal einquartiert. Das heutige Theater wurde 1838 als Kornhaus von Josef Hirn errichtet und 1951 - 1955 von Willibald (sen.) und Wilhelm (jun.) Braun als Theater umgebaut.

Der Vorgängerbau des Kornhauses wurde 1813 in der Zeit der bayrischen Verwaltung gebaut. Dafür wurden auch Steine des alten Rathauses aus der Oberstadt verwendet. Dieses Kornhaus mit einem Säulenrundgang wurde 1904 fast zeitgleich mit dem Schlachthaus abgebrochen. Spielstätten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren das Austriahaus, der Forstersaal, der Blumeneggssaal, der Gössersaal und die Mehrerau.

Für die Ausgestaltung des Theaterfoyers waren Hubert Berchtold und Fritz Krcal zuständig. Für Bregenz war das neue Theater so symbolträchtig wie die Wiedereröffnung der Staatsoper im Jahr 1955. Ein Zwischentrakt neben dem Theater hin zum Vorarlberg-Museum beherbergt heute die Probebühne und die Verwaltung.



## Gasthaus Kornmesser

Um 1650 – nach dem 30-jährigen Krieg – entstand der Kornmarkt in Bregenz. Der Marktplatz veränderte sich im Laufe der Jahre immer wieder. Ein wichtiges Gebäude in der Kornmarktstraße ist das Gasthaus Kornmesser. Im 18. Jahrhundert baute der Baumeister Franz Anton Beer für sich ein richtiges Stadthaus. Das Haus heißt seit 1965 „Kornmesser“, da die Kontrollorgane des Kornmarktes dort ihre Amtsstuben hatten. Das stattliche Wohnhaus diente ab dem Ende des 19. Jahrhunderts als Wirtshaus.

Im Jahre 2004 wurde es renoviert. Dabei konnte der gewölbte Raum im Erdgeschoss und zwei Räume im Obergeschoss in den Originalzustand versetzt werden. Eine besondere Attraktion ist der Garten mit den Kastanienbäumen und dem Ausblick auf den See. Das Gebäude ist im Besitz einer Münchner Brauerei.



## Hauptpostamt

Das Hauptpostamt wurde von Friedrich Setz geplant und 1894/95 vom Baumeister Romedius Wacker erbaut. Er war der Vater des Malers Rudolf Wacker. Die Kellerräume wurden in die Höhe genommen, um sich vor Seewasser zu schützen. Das Gebäude hat sich inzwischen stark gesenkt, sodass die Kellerfenster größtenteils unter dem Boden verschwanden.

Obwohl damals Bregenz etwa 11.000 Einwohner hatte, wurde ein so prächtiges Postamt gebaut, weil Bregenz die westlichste Stadt der Monarchie war. In Bad Ischl, dem Sommerurlaubsort Kaiser Franz-Josephs, wurde ein gleiches Postgebäude errichtet. So konnte Sparsamkeit mit Angeberei verbunden werden. Das Gebäude war anfangs in der Bevölkerung umstritten, etwa so wie heute das benachbarte Kunsthaus.



## Mili

Die Mili wurde 1825 als Militärschwimmbad erbaut. Die Soldaten konnten hier das Schwimmen erlernen. Es wurden sogar förmliche Schwimm- und Wassermanöver durchgeführt, die viele Zuschauer anlockten. 1961 erhielt die Stadt Bregenz die Badeanstalt von der Republik Österreich geschenkt. Im Unterschied zu anderen Badeanstalten durften dort Weiblein und Männlein zusammen baden. Die Mili ist ganz aus Holz erbaut und man kann bequem über Treppen ins Wasser steigen.

Warum ist die Mili so beliebt?

Die gespeicherte Wärme auf den Brettern in Verbindung mit dem kühlen Nass und die Einmaligkeit der Umgebung sind etwas Besonderes. Die Mili ist auch eine Tratschbude, wo alle Neuigkeiten ausgetauscht werden.



## MS Belruptstraße

Im Jahr 1914 wurde dieses Gebäude von Willibald Braun erbaut. Es hat einen hakenförmigen Grundriss, breite Fenster mit vielen Sprossen und einen zweigeschossigen, vieleckigen Erker mit einer Schnitzerei von Josef Gaudl. An den Seitentraktfenstern gibt es eine Malerei von Bartle Kleber.

Die Schulbauten des 19. Jahrhunderts ähneln Kasernenbauten. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Schulen zu repräsentativen Gebäuden. Willibald Braun hatte für diese Schule einen Architekturwettbewerb mit 70 eingereichten Plänen gewonnen. Über dem Eingang befindet sich die Aufschrift „Deutsche Art und Ehr und Pflicht Erblüh in Gottes Luft und Licht“. Vielleicht hätte man diesen Schriftzug entfernt, gäbe es den Denkmalschutz nicht.



## Haitingerhaus

Das an den Schauseiten bemalte Haitingerhaus steht an der Ecke Anton-Schneider-Straße und Brandgasse. Das Haus stammt aus dem 15./16. Jahrhundert und ist ein dreigeschossiges Bürgerhaus. Ab 1850 bis ins 20. Jahrhundert war es im Eigentum der Familie Haitinger.

Das Haus hat barocke Malereien und Figuren. Außerdem hat es Atlanten aus dem Jahr 1723. Diese Figuren tun so, als stützen sie das darüberliegende Gemäuer. Seit 1996 hat es einen neuen Besitzer, der es innen renovierte.



## Nationalbank

Der Eingang ist in der Anton-Schneider-Straße. Auffallend sind zwei korinthische Säulen (die mit den Blättern im Kapitell) und zwei Füllhörnern, ein Symbol für Reichtum. Dies drücken auch die im Putz angedeuteten Diamantquader aus. Der Aufgang zu den Geschäftsräumen im 1. Stock trägt ein Tonnengewölbe. Die Wände sind mit Marmor verkleidet. Vor dem Gebäude steht eine Skulptur von Herbert Albrecht. Er war Schüler des Bildhauers Fritz Wotruba.

Der Entwurf für das Gebäude der Nationalbank in Bregenz stammt von den Architekten Ferdinand Glaser und Rudolf Eisler, die als Architekten dieses Instituts auch die Filialen in Eisenstadt und Innsbruck errichteten. Ausgeführt wurde die Bregenzer Niederlassung 1925 von Otto Mallaun aus Bregenz.



### Die SchülerInnen der 4c-Klasse

Fatma Akyildiz  
Vanessa Brugger  
Michelle Eberle  
Christian Flecker  
Alexander Franz

Andreas Hortig  
Susanne Ivkovic  
Elena Martinovic  
Alina Osmanagic  
Ahmet Özdemir



Tobias Penz  
Robin Plankensteiner  
Paul Ritter  
Nadine Schertler  
Anna Schöffel

Tamara Todorovic  
Nicolas Waldinger  
Lukas Wirtensohn  
Güllü Yilmaz  
Mit dabei: Frau Keiler, BDA



## Rathaus

Das erste Rathaus wurde 1511 in der Oberstadt erbaut. Darin waren zwei Ratsstuben, die „Steuer-Stube“, das „Bürgerstüble“ als Zivilarrest und zwei Gewölbe für Archiv und Registratur. In der bayrischen Zeit wurde es 1812 abgerissen. Der Fachwerkbau, den man als altes Rathaus bezeichnet, ist ein Zubau zum ersten Rathaus aus dem Jahr 1662.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Kornhandels auf dem Kornmarktplatz zog auch die Stadtverwaltung in die untere Stadt in das heutige Rathaus. Es wurde 1686 erbaut. Der Bregenzer Josef Boss hat Mosaikbilder in der neuen Fassade gestaltet. Die dargestellten Personen stehen symbolisch für wichtige Ereignisse der Stadtgeschichte: Kaiser Augustus, Graf Ulrich I. von Montfort, Herzog Siegmund, Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Franz Joseph. Der Sitzungssaal wurde von Otto Mallaun geplant und von Josef Gaudl ausgeführt.

Heute ist dieses Haus für die Verwaltung der Stadt zu klein geworden, sodass viele Abteilungen in ein Haus in der Belruptstraße ausgegliedert wurden.



## Mesnerhaus

Dieses alte Fachwerkhaus aus dem 15. Jahrhundert soll der Adelsfamilie Gugger von Staudach gehört haben. Der Familie wurde 1651 der Adelstitel „von Staudach“ und ein Wappen verliehen. Ein berühmtes Mitglied dieser Familie war der Fürstabt Cölestin Gugger von Staudach, der in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Stiftskirche in St. Gallen bauen ließ. Das Haus am Kolpingplatz in Bregenz trägt die Jahreszahl 1611 im Rundbogenportal.

Derzeit wird das Haus um 2,5 Millionen Euro von den Architekten Wimmer und Armellini renoviert. Es entstehen Wohnungen für seniorengerechtes Wohnen. Das Haus wird auch behindertengerecht sein. Die Angebote des Kolpinghauses, z.B. Küche, Wäsche- und Pflegedienst, Sport- und Therapieräume, Sauna und Tiefgarage können mitbenützt werden.



## Goldener Hirschen

Die Kirchstraße wurde im 14. Jahrhundert besiedelt. Die Besitzer des Vorgängerbaues der heutigen Kirchstraße 8 lassen sich urkundlich bis 1485 zurückverfolgen. Das jetzige Haus ist im Kern ein Fachwerkhaus aus dem 16./17. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert hatte das Haus noch zwei Hausnummern.

Um 1800 herum war die Brauerei Hirschen des Xaver Walcher der größte Bierproduzent von Bregenz. Den Lehrbrief Walchers stellten die Metzger aus, da es keine eigene Bierbrauerzunft gab. Eine Inschrift außen am Haus sagt: „Ferdinand Kurer hat mich bauen lassen im Jahr 1831“. 1854 ersteigerte Ferdinand Kurer den restlichen Teil des Hirschen. Aufgrund seiner politisch liberalen Haltung wurde er überwacht. 1861 war er ein Gründungsmitglied der ersten freiwilligen Feuerwehr der gesamten Monarchie. 1908 wurde der Braubetrieb im Hirschen eingestellt. Um 1881 gab es hofseitig eine



Kegelbahn, auf die Baumeister Romedius Wacker einen Saal aufstockte.

1926 plante Johann Anton Tscherner einen Umbau. Bei dem Fries mit Bregenzer und Vorarlberger Geschlechterwappen in der Gaststube findet sich eine Inschrift „umgebaut 1926 durch Rosa Forster“. Ein Teil der Gaststube hat die übliche Raumhöhe, ein anderer Teil die Höhe von zwei Geschossen. Der niedere Bereich mit seinen getäfelten Nischen erzeugt eine intime Wirkung, der hallenartige Raum hat eine großzügige Atmosphäre.

Die Gaststuben sind ein Beispiel für die nationalromantischen Ideen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine solche Inneneinrichtung nennt man „altdeutscher Stil“ bzw. „Heimatstil“. Seit 2011 führt Frau Andrea Kinz den Goldenen Hirschen, in dem nun auch die vorbildlich renovierten Räume im 1. Stock genutzt werden können.



### **Anstanz Blumenegg**

Am oberen Teil der Maurachgasse steht der Anstanz Blumenegg (Maurachgasse 19). Seine Geschichte ist unbekannt. Das Haus hat 3 Stockwerke und ein Mansardendach mit Dachgauben. Das Haus dürfte aus dem 16. Jahrhundert stammen. Auf dem Vorplatz steht ein gusseiserner Brunnen.

Der Name des Anstanzes dürfte vom breisgauischen Grafigeschlecht von Blumenegg herrühren, denn einer der Vorfahren der jetzigen Besitzer war mit einer Gräfin von Blumenegg verheiratet.



## Landesarchiv

Dieses Gebäude wurde in den 80er-Jahren des 17. Jahrhunderts vom Barockbaumeister Johann Georg Kuen gebaut. Bauherr war der Stadtmann Johann Mathias Christoph von Bildstein. 1732 kaufte eine schwäbische Adelsfamilie aus Wolfegg das Anwesen. Das Haus wurde von wichtigen Persönlichkeiten bewohnt, u.a. von den Landeshauptmännern Sebastian Ritter von Froschauer und Dr. Otto Ender. Das dreistöckige Haus hatte im ersten Stock eine Kapelle und im Keller einen Weinkeller. Das Haus hat kreuzgratgewölbte Flure. Einige Zeit war es auch das Vorarlberger Landhaus.

Seit 1919 beherbergt es das Vorarlberger Landesarchiv. Ein Sichtbetonanbau von Willibald Braun (sen.) im Jahr 1931 schuf mehr Platz. Im Archiv werden Urkunden, Handschriften, Akten und Sondersammlungen (Siegel, Wappen, Bilder, Filme, Karten und Plakate) aufbewahrt. Es ist wie das Gedächtnis des Landes.



## Martinsturm

Der Martinsturm wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts gebaut. Graf Hugo von Montfort gründete die Stadt und begann, sie zu befestigen. Damals hatte der Turm nur zwei Geschosse und besaß ein Pyramidendach. Er diente den Grafen als Speicher und Sammelstelle der herrschaftlichen Abgaben. Im oberen Teil war eine Kapelle. Um 1600 erfolgte eine Erhöhung um drei Geschosse, sowie das Aufsetzen des markanten Turmhelmes durch Benedetto Prato aus Graubünden. Die Kapelle wurde auf das Erdgeschoss ausgedehnt. Der Baumeister Hundertpfund fügte die hölzerne Außentreppe an.

Der Martinsturm trägt eine mit Holzschindeln gedeckte Zwiebelhaube, die angeblich die größte Mitteleuropas ist. In den Obergeschossen des Martinsturmes befand sich lange das Vorarlberger Militärmuseum. Im Sommer 2011 wurde mit der Ausstellung „Landpartie“ von Rita Bertolini die Entwicklung des Tourismus in Vorarlberg dargestellt.



Der Martinsturm und die anschließende Martinskapelle haben ihren Namen vom Hl. Martin. Er zerschneidete seinen Mantel und gab einen Teil einem frierenden Bettler. Der Stifter der Kapelle war Graf Wilhelm III. von Montfort. Nach Wilhelms Tod kam der Turm mit der Kapelle an seinen Sohn Hugo XII. – den Minnesänger. Die andere Hälfte der Stadt wurde 1451 an Österreich verkauft, sodass eine Grenze bis 1523 quer durch die Stadt verlief.

In der Turmlaterne hängen zwei Glocken. Eine erklingt bei Taufen und Hochzeiten. Die andere wird von Hand am Patrozinium des Hl. Martin (11. November), am Neujahrstag und wenn in Rom ein neuer Papst gewählt wurde, geläutet. Die dritte Glocke hängt sichtbar an der Westwand. Sie schlägt zur vollen und halben Stunde. Sie wurde auch geläutet, wenn ein Verurteilter zur Richtstätte ging. Sie schlug ihm sein „letztes Stündlein“ und wird deshalb Henkersglocke genannt.



## Bundesdenkmalamt

Das ehemalige Gefangenenhaus wurde 1857 an der Stelle der Burg im k.u.k. Festungsstil erbaut. Es war das größte bezirksgerichtliche Gefängnis Österreichs. Während des Zweiten Weltkrieges waren dort viele Menschen aus politischen oder ethnischen Gründen eingesperrt. In den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde das Gebäude für das Bundesdenkmalamt adaptiert.

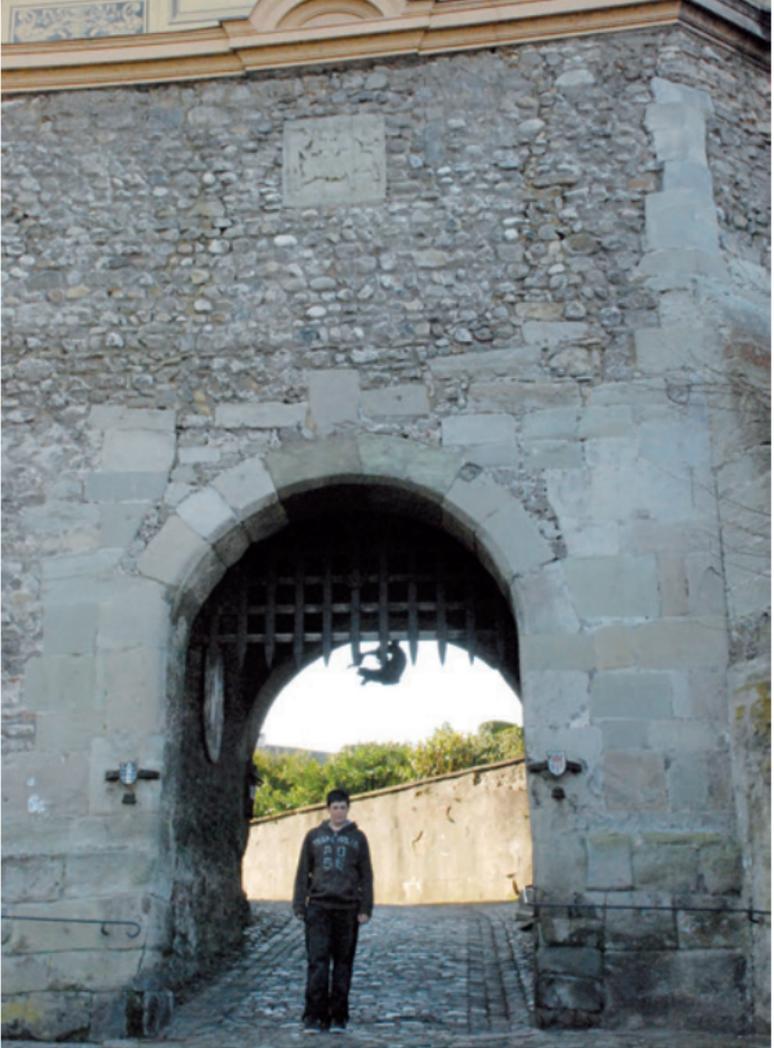
Meistens waren die Kerkermeister abgerüstete Unteroffiziere oder pensionierte Polizisten bzw. Gendarmen. Das so genannte „Bürgerstüble“ war eine bessere Zelle wegen ihrer Südlage und fast vollem Lichteinfall sowie wegen der Einrichtung. Die Amtsräume befanden sich im ersten Stock. Sie waren die einzig richtig beheizten Räume, sodass hier die Wäsche zum Trocknen aufgehängt wurde. Wenn ein Untersuchungsrichter unangemeldet kam, so sagte man ihm: „*Warten se a kläle, bis ma d' Lii-tüecher ussebracht hat.*“ Kurz vor der Schlie-



ßung des Gefängnisses im Jahr 1975 wurde eine Waschmaschine durch das Ministerium in Wien erlaubt.

Man heizte mit gemauerten Öfen, die an 24 Kamine angeschlossen waren. Im Winter wurden 150 m<sup>3</sup> Hartholz benötigt, das die Häftlinge sägen und spalten mussten. Für einen Häftling hatte der Kerkermeister nur 3,60 Schilling am Tag. Hermann Widmann gab den Häftlingen Produkte aus dem Eigenbau. Vertrauenswürdige Häftlinge mussten bei der Reinigung, der Heizung, in der Küche, im Garten und bei der Betreuung von Hühnern, Hasen und Schweinen helfen.

Es gab viele Ausbruchsversuche. Ein ganz schlauer Häftling im ersten Stock versuchte, durch den Fußboden ein Loch zu graben. Statt in den Korridor kam er jedoch in den Schweinestall, der mit einem Riegel gesichert war. Ein anderer versuchte es durch die Decke und landete im Dachboden, der mit einer dicken Eisentür verschlossen war.



## Unteres Stadttor

Die Stadtmauer wurde im 13. Jahrhundert errichtet und immer wieder verbessert. Über dem mächtigen Torbogen des „Unteren Tores“ befindet sich auf halber Mauerhöhe ein Steinrelief. Es stellt eine Frau auf einem Pferd dar. Sie gibt zwei Pferden in Schalen Futter. Es zeigt die keltische Pferdegöttin Epona. Das über der Ringmauer errichtete Wohngebäude stammt aus dem späten 18. Jahrhundert und beherbergte eine Druckerei eines Herrn Brentano.

Das „Untere Tor“ war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts mit zwei eichenen, eisenbeschlagenen Türen gesichert. Weiters findet man die Wappen von Bregenz (links) und Montfort (rechts). Zu lesen ist ein lateinischer Spruch, der die Politiker an ihre Aufgabe erinnern sollte. Übersetzt bedeutet er, dass das öffentliche Wohl oberstes Gebot sei. Der Besucher der Altstadt wird von einem mumifizierten Haifisch empfangen, der in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts angebracht wurde.



## Deuringschlössle

Das Deuringschlössle steht auf dem Ehre-Guta-Platz 4. Es war von 1660 - 1690 im Besitz der Familie Deuring, die durch Wein- und Holzhandel zu großem Reichtum gelangte. Der malerisch wirkende Eckturm war einer der vier Ecktürme aus der mittelalterlichen Stadt.

Vermutlich erhielt das Schlösschen seine heutige Gestalt durch die Bregenzer Barockbaumeister Michael und Johann Georg Kuen. Das Schlösschen diente zahlreichen Malern als Vorlage – 1912 zum Beispiel dem großen Expressionisten Egon Schiele.

Heute ist das Deuringschlössle ein exklusives 4-Sterne-Hotel. Stuckdecken und Antiquitäten in den Zimmern zeigen Spuren der Vergangenheit. Starkoch Heino Huber arbeitet in diesem Gourmethotel, das 130 Sitzplätze innen und 70 Sitzplätze außen bietet. In einem Rittersaal können Veranstaltungen abgehalten werden.



### **Anstiz Mildenberg**

Ein Montforter Graf verkaufte dieses Gebäude 1523 an Erzherzog Ferdinand von Österreich. Der Graf durfte bis an sein Lebensende im Haus bleiben. Im Haus war das österreichische Amtshaus für das Gericht Hofrieden. Unter den vielen adeligen, klösterlichen und bürgerlichen Besitzern war auch die reiche Familie Deuring.

Der Anstiz wurde 1898 renoviert, 1975 durch Brand teilweise zerstört und in der Folge weitgehend modernisiert. Dabei gelang es, die gotische Stube aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts im ersten Stock mit einer Holztonnendecke wieder stilgerecht zu erneuern.



## Palais Thurn und Taxis

Das Palais Thurn und Taxis befindet sich in der Gallusstraße 10. Es wurde 1848 als Wohnhaus für den Schmuckfabrikanten Karl Güllich aus Pforzheim erbaut. Der Name des Hauses kommt daher, weil Mitglieder der berühmten Familie Thurn und Taxis hier wohnten. Diese Familie hat ursprünglich den Postdienst in der Neuzeit aufgebaut und ist damit sehr reich geworden.

In den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts entstand ein Streit um die Friedhofserweiterung, wobei der Park zerstört worden wäre. Eine Bürgerinitiative konnte dies verhindern.

Im Jahr 1953 überließ die Stadt das von marokkanischen Soldaten stark herabgewirtschaftete Palais der Berufsvereinigung der bildenden Künstler. Man errichtete Ausstellungsräume für die Künstler.



## Siechenhaus

Die Leute bezeichneten die aus ihren Wohngemeinschaften ausgewiesenen Leprakranken als „*Sundersieche*“ – als abgesonderte Kranke. Die Absonderung folgte einem Ritual: Nachdem der Kranke von der Beschaukommission als aussätzig erklärt worden war, wurde er in einer Leichenprozession zur Siechenkapelle geführt, wo für ihn eine Seelenmesse gehalten wurde. Dann wurde er auf den Friedhof getragen, in ein geöffnetes Grab gestellt und vom Priester mit geweihter Erde beworfen.

Im 14. Jahrhundert stiftete Graf Hugo ein Siechenhaus mit einer Kapelle, die Mitte des 18. Jahrhunderts erneuert wurde. Die Kapelle hatte zwei Eingänge: einen für gesunde Menschen und einen für Leprakranke. Sie durften nur diesen Hintereingang benützen, der sie auf die Empore führte. So waren sie von den anderen Menschen abgetrennt. Die Kirche hatte eine zwiespältige Haltung zu Leprakranken: Einerseits muss ein Christ



aus Nächstenliebe Hilfe leisten, andererseits wurde die Krankheit als Zeichen von Besessenheit gedeutet.

Leprosenhäuser waren immer am Stadtrand an einer häufig frequentierten Straße, sodass die Kranken durch Betteln zu etwas Geld kommen konnten. Das Eigentum der Erkrankten – die Pfrund – war sehr wichtig für den Siechenfond. Eine weitere Einnahmequelle waren Stiftungen und Schenkungen. Als Gegenleistung mussten die Siechen für das Seelenheil des Stifters beten.

Alle Neuzugänger mussten sich gründlich baden und die Haare abschneiden lassen. Wenn jemand noch fähig war, betteln zu gehen, so musste er durch das Tragen von Handschuhen, einem breitrempigen Hut und einem schwarzen Mantel sowie dem Geräusch einer Klapper zeigen, dass er ein Leprakranker war. Dem Schlangenfleisch wurde eine heilende Wirkung gegen Lepra nachgesagt.



## Gallusstift

Dieser Platz wurde bereits von Kelten für kultische Zwecke genutzt. Im Jahr 610 gründeten hier Kolumban und Gallus die erste klösterliche Niederlassung im süddeutschen Raum. Eine Urkunde aus dem 13. Jahrhundert berichtet von einem Gut Babenwohl an diesem Ort. Ein Schlösschen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts diente als Vorburg für die Festung auf dem Gebhardsberg. 1523 erfolgte ein Besitzerwechsel von den Montfortern zu den Habsburgern.

1601 erwarb die Benediktinerabtei Mehrerau das Gut und nützte es vor allem für landwirtschaftliche Zwecke. Das Kirchlein unterstützte die wachsende Verehrung des Hl. Gallus. Die Kirche wurde 1808 während der bayrischen Verwaltung abgebrochen.

1854 kaufte ein Baron Ernest von Poellnitz das Schlösschen. Er hatte zuvor die Riedenburg gekauft, aber das



Gut Babenwohl gefiel ihm besser. Seine Enkelin Grete Gulbranson schrieb in ihrem Buch „Geliebte Schatten“ über das Gebäude.

1906 ging das Anwesen an den Benediktinerkonvent Mariastein. Die Mönche wurden aus der Schweiz vertrieben und entwickelten am neuen Standort eine rege Bautätigkeit.

1941 vertrieben die neuen politischen Machthaber die Mönche wieder zurück in die Schweiz. Nach der Zerstörung vieler Kunstschätze wurde eine Landwirtschaftsschule und ein Reservelazarett eingerichtet. Nach dem Krieg beherbergte das Gallusstift ein Gymnasium für Mädchen. 1993 wurde die hier eingerichtete Landesbibliothek eröffnet. Der Kuppelsaal wird nicht nur als Bibliothek genutzt, sondern es finden hier auch Lesungen und Konzerte statt.



## **Marienbergr**

Der polnische Graf Raczynski errichtete auf Wunsch seiner Frau Ende des 19. Jahrhunderts in der Schloßbergstraße eine neubarocke Villa mit riesiger Parkanlage vor dem Haus. Der Park besteht aus seltenen Bäumen, einer Allee, einem Wegenetz durch den Wald, einer Grotte und Blumenbeeten.

Neben der eigentlichen Villa gab es einen Trakt für das Personal (60 Bedienstete!) und für Gäste, ein Casino mit einer Kegelbahn, einem Gartenhaus, einem Pferde- und Hühnerstall, einem Eiskeller, einem Gewächshaus mit Gärtnerwohnung und einem Pförtnerhaus.

Nach dem Tod seiner sehr gläubigen Frau zog Raczynski zurück nach Polen und starb dort nach vier Jahren. Bei einer Versteigerung im Jahr 1904 erwarb das Dominikanerinnenkloster Lauterach den Ansitz und zog dorthin. Die Nonnen begannen einen Schulbetrieb für Mädchen.



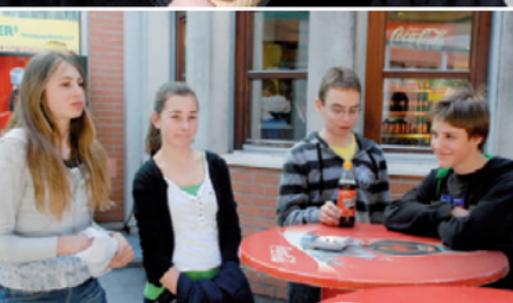
## Villa Liebenstein

Das Gebäude wurde vermutlich Mitte des 19. Jahrhunderts als zweigeschossiges Landhaus mit 25 Zimmern errichtet. Wahrscheinlich ist der Erbauer Freiherr Gustav Adolf von Liebenstein, k.u.k.-Leutnant und Gutsbesitzer. Ab 1880 war die Villa eine Handelsschule.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wechselte das Gebäude mehrmals die Besitzer, bis es 1910 in den Besitz der Familie Schoeller überging. Rudolf Schoeller renovierte das Haus gründlich. Die Villa mit ihrem schönen Park wurde Treffpunkt der Bregenzer Gesellschaft. Während des 2. Weltkrieges war das Haus ein Frauenheim.

Nach 1945 diente es zunächst als Dienststelle der französischen Besatzungsmacht. Später war es Sitz des Schweizer Konsulats. 1982 kaufte die Stadt Bregenz die Villa. Sie wurde gründlich renoviert und wird als Musikschule genutzt.







Konzept, Inhalt und Fotos: Walter Gohli, Bregenz  
Gestaltung: Erik Reinhard GrafikDesign, Wolfurt  
Druck: digitaldruck.at

